

Brauereiarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbands deutscher Brauereiarbeiter u. verw. Berufsgenossen.

Erscheint wöchentlich Freitags. Redaktionschluss Dienstag früh 8 Uhr.
Druck von Meißner & Co., Hannover.

Berleger und verantwortlicher Redakteur: Fr. Krieg, Hannover.
Redaktion und Expedition: Hannover, Münzstraße 5, III.

Bezugspreis: 2,10 M pro Quartal, unter Kreuzband 2,70 M.
Inserate: die sechsgepaltene Kolonietzeile 40 S, für Mitgl. 30 S

Nr. 43.

Hannover, 25. Oktober 1907.

17. Jahrg.

Die Entwicklung der deutschen Arbeitgeber-Organisationen.

Die Lösung vom sozialen Frieden, die ein Jahrzehnt die sozialpolitische Theorie beherrscht hat, ist verschollen. Zwei bis an die Zähne bewaffnete Heere (die Organisationen der Arbeiter und der Unternehmer) stehen einander heute gegenüber zu einem Kampfe, der erst mit der Umwandlung des Betriebsleiters aus einem ausbeutenden und selbstherrlichen Kapitalisten in einen Vertrauensmann der Arbeiter und der Gesellschaft, d. h. mit der Sozialisierung der Produktion, sein Ende erreichen kann. Bis dahin gibt es mancherlei Stappen. Bis jetzt stehen wir noch ganz auf der kapitalistischen Seite der Entwicklung; der Unterschied, der heute vorhanden ist, ist der zwischen dem unbeschränkten Herrschaft heischenden Scharfmachtentum und den fortschrittlichen Unternehmern, die in der Form des „konstitutionellen Systems“ Tarife mit ihren Arbeitern oder deren Organisationen vereinbaren und sich so durch geringe Zugeständnisse und die Anerkennung einer gewissen formellen Gleichberechtigung der Arbeiterchaft eine größere Ruhe im Betriebe und die minder opfervolle Erledigung der unvermeidlichen Streitigkeiten und Interessenkämpfe sichern. Leider ist diese Gruppe noch die kleinere; die große Mehrheit, und namentlich die maßgebenden und kräftigsten Schichten des Unternehmertums, stehen noch hartnäckig auf dem Boden des wirtschaftlichen Absolutismus, des „Herrn im Hause“, und sehen in jedem Erwachen von Selbstbewußtsein und Menschenwürde eine Auflehnung gegen ihre eigenen angestammten „Naturrechte“. So wird die Entfaltung immer größerer und leistungsfähigerer Kampforganisationen auf beiden Seiten immer mehr eine Sache der Notwendigkeit. Mit dem machtvollen Aufblühen der gewerkschaftlichen Organisation, die weit davon entfernt ist, in behaglicher Ruhe zu vegetieren, und sich an ihrer äußeren Größe genügen zu lassen, vollzieht sich, und noch weit umfassender und durchgreifender der Ausbau der Unternehmerverbände und ihre Zuspitzung zur schärfsten Kampfbereitschaft.

Ein lehrreiches Bild dieser Entwicklung bietet eine Studie von Dr. Gerhard Pfeiler*), die zugleich zeigt, wie immer mehr Unternehmerverbände von ganz allgemeinem, verkehrspolitischen u. s. w. Charakter den Kampf gegen „die unberechtigten Bestrebungen der Arbeiter“ in ihr Programm aufnehmen oder besondere Organe für diesen Zweck sich schaffen. Pfeiler zeigt, wie die Beseitigung der alten zunftmäßigen Zwangsorganisation durch die moderne Gewerkefreiheit den Organisationsgedanken nicht zerstört hat, wie vielmehr in äppigster Fülle Organisationen aller Art und für alle Schichten der Bevölkerung aus den Bedürfnissen des wirtschaftlichen Lebens neu erwachsen sind. So auch die Unternehmerverbände. Mit Kulmann scheidet er diese in zwei Gruppen, je nachdem die Unternehmer als Warenverkäufer (Anbieter) oder als Käufer (Nachnehmer) auftreten. 1. Anbietervereine sind die Verkaufs syndikate oder Kartelle, Abnehmervereine die Einkaufsvereinigungen, die der Beschaffung der Rohstoffe und der unbeseitigten Hilfskräfte (Maschinen usw.) dienen. 2. Die Verbände, welche die Beziehungen zu den unentbehrlichen menschlichen Hilfskräften der Produktion regeln. Man sieht, die Arbeiter erscheinen hier nur als — leider — unentbehrliche Hilfskräfte für die Erzeugung von Mehrwert: ganz korrekt kapitalistisch.

Diese besondere Aufgabe der Regelung der Arbeitsverhältnisse entwickelt sich entsprechend der Entfaltung der Gewerkschaftsorganisation als deren kapitalistischer Gegenpol. Pfeiler unterscheidet zeitlich und sachlich verschiedene Gruppen von Unternehmervereinigungen, als deren jüngste der Arbeitgeberverband erscheint. Die erste nennt er Verkehrsvereine, die bis in die fünfziger Jahre zurückgehen und durch Verbesserung der Verkehrsverhältnisse der aufstrebenden Großindustrie die Lebensluft schaffen helfen. Ihr folgen die Schutzollvereine von Anfang der sechziger Jahre an, dann im Zusammenhang mit der Schutzollpolitik seit 1879 die Kartelle — seit dem Ende der achtziger Jahre schließlich die Arbeitgeberverbände. Diese haben einige Vorläufer, so den seit 1848 bestehenden deutschen Buchdruckerverein. Ebenso alt sind die neuern Organisationsbestrebungen der Buchdruckergehilfen — wie denn der Zusammenhang zwischen den beiderseitigen Organisationsbildungen unverkennbar ist. Die Unternehmer treten in der Regel als Widerstandsvereinigungen („Antistreitvereine“) gegen die zunächst hauptsächlich als „Streitvereine“ aufgefaßten Gewerkschaften auf. Als solche bilden sie sich vielfach aus schon bestehenden Unternehmervereinigungen heraus, meist aber sind es eigenwüchsige Bildungen, deren Entstehung durchaus parallel geht mit dem Wechselspiel der wirtschaftlichen Konjunktur, dem die an- und abklingende Streik- und Organisationsbewegung der Arbeiter entspricht. So entstanden

von 1882 bis 1902 nach Pfeiler etwa 220 Arbeitgeberverbände, davon 26 i. J. 1890. Dann folgt ein Abflauen auf 15 und 14, mit der später wieder einsetzenden Hochkonjunktur, für die genaue Zahlen leider noch nicht vorliegen, wieder eine Zunahme. Für 1906 gibt K. weit über 100 neue an, so in den ersten 11 Monaten allein 60 für das Baugewerbe und nicht weniger als 13 große Zentralverbände.

Je nach den in Frage kommenden Interessen sind es Orts-, Bezirks- oder Landes- und Reichsverbände, teils für ein einzelnes Gewerbe, teils für eine Reihe oder sämtliche Branchen. Ueberhaupt ist charakteristisch die große Differenzierung der verschiedenartigen Unternehmerorganisationen je nach dem verfolgten Zwecke, der ja immer wieder eine andre Gruppe der Glieder einer solchen interessiert. Dabei aber ergibt sich eine weitgehende Personengemeinschaft, derart, daß die maßgebenden Größen sich in einer Reihe verschiedener Vereine wiederfinden. So war Geheimrat Pirtdorf Vorsitzender des Kohlen syndikats und zugleich an der Leitung des Dortmunder bergbauischen Vereins und des Zentralverbandes deutscher Industrieller beteiligt, ähnlich die Herren Dued, Dr. Veumer und andre. Solche gewaltigen zusammenfassenden Verbände wie der Zentralverband, der rheinisch-westfälische Verband „mit dem langen Namen“, der Verband sächsischer Industrieller, der Arbeitgeberverband für Hamburg-Altona, dem 24 Organisationen angehören, bildeten bis vor kurzem die Höhepunkte dieser Entwicklung.

Neuerdings aber hat sie einige weitere Stappen zurückgelegt: 1. die planmäßige Begründung von Ortsvereinen nach gleichem Muster durch zentralisierte Branchenverbände (z. B. von 24 im Jahre 1904 begründeten Arbeitgeberverbänden für das Baugewerbe 21 auf Grund des 1899 geschaffenen Normalstatuts). — 2. Die Zusammenfassung in zwei Riesenverbänden für das ganze Reich. — 3. Die Schaffung von Streikentschädigungskassen. Veranlaßt durch den Kampf der Primmischauer Textilindustrie, wo 7000 Weber 5 Monate mit Unterstützung der ganzen deutschen Arbeiterbewegung gegen das vereinigte und von der Staatsgewalt unterstützte Unternehmertum vergeblich um den Bestuhndentag kämpften, bildeten sich im März 1904 im Anschluß an die zwei rivalisierenden großen Unternehmervereinigungen die Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände (Zentralverband deutscher Industrieller) und der Verein deutscher Arbeitgeberverbände (Bund der Industriellen). Der „Zentralstelle“, die nur Großindustrielle, namentlich die „schwere“ Kohlen-, Eisen- und Textilindustrie umfaßt, gehörten Ende 1905 51 Verbände mit 712 000 beschäftigten Arbeitern an, dem „Verein“, der neben der Großindustrie, insbesondere dem Gesamtverband deutscher Metallindustrieller, auch die Kleingewerbeverbände aufnimmt, 160 Organisationen mit 950 000 Arbeitern. Die Trennung beruht offenbar auf persönlichen und sonstigen Eifersichtseigenen; im Wesen der rücksichtslosen Bekämpfung aller „unberechtigten“, d. h. aller über das Bedientenideal der Vergangenheit hinausgehenden Arbeiterbestrebungen, ebenso auch in der gleichmäßig betriebenen Ausperrungspolitik, dem Schwarzlistenhüten usw. sind beide Schöpfungen völlig gleichartig. Beide geben Presboreen heraus, unterhalten Streikschadenversicherungskassen und stehen auch in einem Kartellverhältnis behufs gegenseitiger Unterstützung.

Die Bewegung geht nun unaufhaltsam voran. Immer enger schließen sich die Maschen des Netzes, in dem die aufstrebende Gewerkschaftsbewegung erstickt werden soll; immer breiter wird die Unterlage, immer stärker der finanzielle Kraftaufwand. Dazu die freundwillige Hilfe der seelenverwandten Staatsbehörden, der Segen der Kirchen, die fast ausnahmslos Unterstützung der bürgerlichen Presse, neuerdings auch noch die Schaffung gelber Arbeitervereine mit ihrem „nationalen“ Verbands: eine gewaltige Macht!

Und doch wachsen auch diese Bäume nicht in den Himmel. Woherorts sehen wir, wie im Unternehmertum die Scharfmachtart mit ihren ewigen Niesenausperrungen aus kleinen Anlässen Mißvergnügen, mitunter offenen Abfall weckt. Und der mächtige Fortgang der Gewerkschaften an Mitgliederzahl und innerer Kraft führt immer näher zu dem Zeitpunkt, wo die Unternehmer allerwärts, klug geworden durch Erfahrung oder zähneknirschend, sich zur Anerkennung der Arbeiterorganisation und zur Vereinbarung von Verträgen mit ihr herbeilassen werden. Bis dahin wird es freilich noch schwere Kämpfe kosten, in denen die klassenbewußte Arbeiterschaft gegen eine Welt offener Feinde und täuschlicher Verräter und „Freunde“ im Felde stehen muß.

Die Entwertung des Geldes und die Lohnfrage.

Diejenigen unter uns, welche noch bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts zurückdenken können, resp. um diese Zeit schon gelebt und empfunden haben, werden sich erinnern, daß man damals für sein Geld im allgemeinen mehr Tausch-

werte erhielt als heutzutage. Dies besagt so viel als: das Geld ist entwertet, es hat nicht mehr den Wert, den es früher hatte. Diese Entwertung des Geldes vollzieht sich nach einem ganz bestimmten ökonomischen Grundgesetz; sie hält gleichen Schritt mit der Entwicklung der Verkehrsverhältnisse und der Nachfrage nach Lebensmitteln und nach Wohnungen infolge des Anwachsens der Industriebevölkerung. Ueberall zeigen sich uns die Ursachen der Entwertung des Geldes, sie machen sich überall bemerkbar und ganz besonders dort, wo ein Ackerbaustaat zum Industriestaat wird. Hier ist eine Ortschaft, abseits des Verkehrs gelegen, sie hat billige Lebensmittelpreise, billige Wohnungsverhältnisse; sobald sie dem großen Verkehr erschlossen wird, sobald sie zum Industriort wird, steigen die Preise der Lebensmittel und die Wohnungsmieten schnell in die Höhe, das Geld verliert an Wert.

In dieser Hinsicht ist der Wert einer „Mark“ in einer weitentlegenen Ortschaft Ostpreußens oder Oberschlesiens ein anderer wie im bevölkerten Rheinland oder in Sachsen. Dieser Wert ist ein anderer auf dem platten Lande wie in der Großstadt, ebenso wie er ein anderer ist in England als in Spanien und Italien. Je weniger kultiviert ein Land, um so höher ist der Wert des Geldes, je höher steht sein Tauschwert. Freilich finden hier auch Ausnahmen statt, denn es gibt noch Orte und Länder auf unserm Erdball, wo das geprägte Geld so gut wie unbekannt und als Zahlungsmittel überhaupt keinen Wert besitzt. Der Eskimo z. B. wüßte nicht, was er mit einem 20 Markstück anfangen sollte, für ihn haben nur wirtschaftliche Gerätschaften, desgl. Kleider und Nahrungsmittel einen realen Tauschwert; als ein Nordpolfahrer einem Eskimo seine Taschenuhr anbot, da fragte derselbe treuerherzig: „ob man sie auch essen könne“.

Geld hat demnach nur da einen Wert, wo ein Verlangen danach vorhanden ist, dieses Verlangen aber gründet sich wieder auf die Verwendbarkeit, auf die Tauschfähigkeit des Geldes. Gleich wie bei den Eskimos, war auch bei den Urvölkern ehemals das geprägte Geld im Tauschverkehr überflüssig und in seiner jetzigen Gestalt unbekannt. Jeder tauscht direkt die Erzeugnisse seiner Arbeit und seines Besitzes gegen andre Dinge aus, deren er gerade bedurfte. So tauchte z. B. der Ackerbauer seine Erzeugnisse aus gegen Fische, gegen Wildpret oder auch gegen Hilfstleistungen irgend welcher Art in seinem wirtschaftlichen Betriebe. Unter diesem System, welches man als Naturalwirtschaft bezeichnet, war der Tauschhandel allgemein Sitte; als Zahlungsmittel dienten die verschiedenartigsten Dinge. Die Menschen tauschten eben das gegeneinander ein, was der eine brauchte und der andre entbehren konnte; der Wert dieser Dinge wurde bestimmt durch die Bedürfnisfrage und ihre Erlangbarkeit.

Als mit der Zeit das Verkehrsleben immer komplizierter wurde, als die Arbeitsteilung immer mehr Verbreitung fand, da ging man über von der Naturalwirtschaft zur Geldwirtschaft; d. h. man schuf sich ein neues bequemeres Zahlungsmittel in dem geprägten Gelde. „Wir blicken ziemlich geringschätzend auf jene Kulturzustände herunter“, sagt der bekannte Volkswirtschaftler Michael Fritschheim, „in denen eine allgemein produzierte Ware als Geld gilt, wie z. B. seinerzeit der Tabak in gewissen tabakbauenden Kolonien das Vieh in Viehzucht treibenden Ländern. Gemünztes Gold und Silber und Papierscheine haben ja solche riesigen Vorteile gegenüber diesen primitiven Währungen, daß ein Vergleich überhaupt lächerlich erscheint. Und doch hatte der Mann aus dem Volke, der seine Zahlungen in jenem verachteten primitiven Gelde machen durfte, den unschätzbaren Vorteil, daß er mittels seiner Arbeit jenes Geld selbst erstellen konnte. Ihm eine Geldzahlung aufzulegen, hieß, ihm eine Arbeitsleistung abverlangen. Das Geld (damaliger Zeit) mochte unbequemer, schwerer handlich, leichter zerstörbar, weniger einseitlich in seinem Werte sein als das Gold- und Silbergeld, aber es war leichter erlangbar, weil man es selbst produzieren konnte, während Gold und Silber, ein feineres Produkt ferner Bergwerke, nur von wenigen mit eigener Arbeit erstellt werden können.“ Es zeigt sich hier deutlich, daß unser heutiges Geld, sei es Metallgeld oder von Privilegierten hergestelltes Papiergeld, der großen Masse des Volkes nur zugänglich ist, wenn es der Minderheit, welche mittels Rente, Zins oder Steuer irgendwelcher Art das Geld an sich reißt, beliebt, welches herzugeben. Namentlich sind es die Unternehmer, welche für geleistete Arbeit nicht mehr „geprägtes Geld“ herausdrücken wollen, als ihnen gut dünkt, unbekümmert um den wirklichen Wert der Arbeitskraft. Da die werktätige Bevölkerung auf diese Weise von den „Geldheuten“ offenbar betrogen wird, unter der „Mera der Geldwirtschaft“, aber dagegen nichts — oder nur wenig geschehen konnte, hat man schon früher auf eine andre Art der Entlohnung resp. der Gegenleistung gesonnen. Man wollte versuchen, das geprägte Geld als Zahlungsmittel gänzlich auszuschalten und dafür wieder ein Tauschobjekt einzuführen, ähnlich dem früheren, jedoch leichter handlich und leichter erreichbar. Es handelt sich hier um die „Arbeitsnote“ (labour note), welche bereits zu Mitte des vorigen Jahrhunderts in

*) Die geschichtliche Entwicklung der deutschen Arbeitgeberorganisationen. Reichsdruckerei für die gesamte Staatswissenschaft. 1907. 2. Heft.

England durch Robert Owen eingeführt und teilweise unter den Genossenschaften noch im Gebrauch ist. Bezüglich dieser „Geldreform“ sagt der obengenannte Fiktsheim: „Jedes Produkt wird dadurch zu Geld in dem Augenblicke, indem es im Tauschzirkel marktfähig ist. Diese Marktfähigkeit, welche heute immer schwerer gefordert werden kann infolge von Verhältnissen, welche die Kaufkraft immer weiter hinter der Produktionskraft herabsinken lassen, wird dann jedem Produkte gesichert sein, das irgend einen Gebrauchswert hat, weil jene Verhältnisse, denen die heutige Absatzstörung zu verdanken ist, gerade infolge der neuen Währung gründlich geändert würden.“

Diese Einrichtung hat leider für unser heutiges Wirtschaftssystem bezüglich der großen Masse der Bevölkerung keinen Wert, sie hat einen Fehler — sie ist für den Lohnarbeiter nicht verwendbar. Wir bedürfen des Geldes zur Regelung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse, zur Bestreitung der Lebensnahrung und Lebensnotdurft.“

Aus diesem Grunde ist die Geldfrage für uns nur nach zwei Seiten diskutierbar — entweder wird die Kaufkraft des heutigen Geldes erhöht durch Verbilligung der Lebensmittel, oder aber seine Entwertung wird ausgeglichen durch höhere Arbeitslöhne. Die Lösung der „Geldfrage“ in diesem Sinne ist für uns äußerst wichtig, wenn unsere Lebenshaltung nicht mit der Zeit immer tiefer sinken soll. Da an einer Verbilligung der Lebensmittel kaum zu denken ist, so bleibt uns nichts weiter übrig, als die Erlangung höherer Arbeitslöhne.

Die Lohnfrage spielt denn auch, neben der Frage über die Verbilligung der Arbeitszeit, eine bedeutende Rolle in dem Ringen der Arbeiterschaft um bessere Lebensverhältnisse. Es gibt kein anderes Mittel zur Lösung der Existenzfrage einer werktätigen Bevölkerung — es müssen Warenpreise und Löhne wieder in Einklang gebracht werden. Da dies auf der Basis rückständiger Ackerbauverhältnisse nicht mehr möglich ist, so muß es in Anlehnung an die wirtschaftlichen Verhältnisse vorgeschrittener Kulturländer geschehen. Diese Aussicht haben sich die Herren Großindustriellen durch ihren famosen Beschluß betreffs Erhöhung der Lebensmittelpreise selbst geschaffen. Die Arbeitslöhne müssen steigen, weil die Lebensmittelpreise in die Höhe getrieben werden. Zwar sind die Löhne infolge der Arbeiterbewegung in vielen Berufen höhere geworden, aber was will das sagen, wenn sie im Durchschnitt — wie erst letzthin Friedrich Kleis in der Monatschrift „Die neue Gesellschaft“ ausführte — innerhalb der letzten 10 Jahre um ein Viertel gestiegen sind, während die Mietpreise für Wohnungen um das Doppelte gestiegen und die Preise für Lebensmittel nicht weit dahinter zurückblieben.

Nach der Statistik von Kleis betrug der Durchschnitts-Jahreslohn pro 1894 662,60 Mk., im Jahre 1906 849,40 Mk., inwieweit hier mit der Entwertung des Geldes Schritt gehalten, das kann sich jeder an den fünf Fingern abzählen. Wenn Calwer meint, daß der Fleischverbrauch überhaupt keine große Rolle in den Lebenshaltungskosten spielt, so hat er jedenfalls damit nicht gemeint, daß dies immer so bleiben soll, denn sonst könnte er uns mit seiner „volkswirtschaftlichen“ Anschauung leid tun.

Die Löhne müssen in die Höhe gehen, dies bedingt logischerweise die Entwertung des Geldes.

Die Löhne müssen in die Höhe gehen, dies bedingt logischerweise die Entwertung des Geldes.

Umfang der Gewerbeaufsicht in Deutschland 1906.

Die letzten herausgegebenen, vom kaiserlichen Statistischen Amt bearbeitete Übersicht der leistungsfähigen Kontrolltätigkeit der Gewerbeaufsicht in Deutschland zeigt wieder für die große Mangelhaftigkeit des amtlichen Kontrollapparats. Es waren 236 634 Anlagen mit 5 884 665 Arbeitern zu kontrollieren. Eine Revision erfordern aber nur 123 526 Anlagen mit 4 821 557 Arbeitern. Nur die gute Hälfte der revisionspflichtigen Betriebe ist amtlich inspiziert worden. Kein Wunder, wenn sich die Klagen der Arbeiter über lebensgefährliche Betriebsverhältnisse nicht mindern. Erfahrungsgemäß wird in den kleinen Werken, von denen die Mehrzahl gar nicht revidiert wurde, am meisten gegen die gesetzlichen Vorschriften verstoßen.

	einmal	zweimal	drei- u. mehreremal
1902	76 662	12 092	6096
1903	82 121	13 523	6932
1904	96 390	14 924	7496
1905	102 595	16 160	7842
1906	110 796	17 108	8878

Die Inspektionsleistung ist also nicht zufrieden zu sein. 1902 wie 1906 wurden nur 6-7 Prozent der überhaupt revidierten Anlagen drei- und mehreremal von dem Kontrollbeamten besucht. 80 Prozent der überhaupt revidierten Anlagen kontrollierten die Beamten nur je einmal im Jahr! Berücksichtigt man noch, daß auch die Hälfte der revisionspflichtigen Anlagen gar nicht inspiziert worden sind, dann gehört schon eine außerordentlich hohe Revidierleistung dazu, unsere offizielle Gewerbeaufsicht auch nur genügend zu haben.

Auf ihr Ansuchen wurde leistungsfähig 2592 Betrieben (1905 2587) gestattet, an 5620 Sonn- und Festtagen zu arbeiten. Infolgedessen arbeiteten 192 824 Personen (1905 158 619) an Sonn- und Festtagen 2 083 235 Stunden. Auch wurde 2610 Betrieben gestattet, an Wochentagen (außer Sonnabends) die Arbeiterinnen 2 464 679 Stunden zu beschäftigen zu lassen. Endlich wurde es auch 26 Betrieben an Sonnabenden erlaubt, die Arbeiterinnen zu beschäftigen zu lassen. Für die erwachsenen männlichen Arbeiter besteht ebenfalls noch keine allgemeine Schutzvorschrift betreffend die Überzeitarbeit. Sie dürfen unbeschränkt ausgedehnt werden. In den Großbetrieben herrscht die Nachtarbeit vor; es arbeiten dort zur Nachtzeit häufig ebenso viele Personen, wie zu der Tagzeit. Infolgedessen müssen die staatlichen Aufsichtsbeamten dort auch öfter, als in den kleineren Betrieben, abhalten.

Was aber an n ä h t i c h e n und s o n n t ä g l i c h e n Revisionen gefordert, ist kaum der Rede wert. 1906 wurden nur 1,3 Prozent aller Revisionen in der Nacht, nur 2,5 Prozent an Sonn- und Festtagen unternommen. 236 634 Anlagen waren zu inspizieren, aber nur 2717 nächtliche und 5378 sonntägliche Revisionen fanden statt. Daß eine derartige Kontrolle so gut wie gar keine ist, wird ernsthaft nicht bestritten werden können.

Die Berichte der Fabrik- und Berginspektoren geben deshalb auch auf die wichtige Frage nach den Ursachen der anbauenden Unfallkatastrophen keine oder nur ungenügende Antwort. Um gründlicheren Einblick zu erhalten, ist es, der „starken Verwendung ungeschulter Arbeiter“ die Schuld an der Unfallzunahme zuzuschreiben. Damit stellt sich die amtliche Kontrolle selbst ein Verbrechen auf. Ist es doch auch ihre Aufgabe, die Verwendung ungeschulter Arbeiter zu verhindern. Aber der Gewerbeinspektor kommt ja nur alle paar Monate einmal, meistens noch weniger, zur Verifikationskontrolle. Er bekommt darum keine genaue Kenntnis von den tatsächlichen Arbeitsverhältnissen, oder nicht eher, als bis ein Unglück den lange schon existierenden Mangel bloßlegt; wozu noch das mangelnde praktische Verständnis der meisten Kontrollbeamten kommt. Die sachverständige Überwachung der Großbetriebe insbesondere muß eigens mit den Produktionsverhältnissen vertrauten Hilfskontrollanten aus den Reihen der Arbeiterschaft übertragen werden. Je länger sich die offiziellen Stellen dieser bringenden Reform der gewerblichen Kontrolle widersetzen, desto krasser wird das Mißverhältnis zwischen Wollen und Können der heute amtierenden Inspektoren. Daß diese den umschreibenden Verhältnissen in den gewerblichen Anlagen steuern wollen, unterliegt keinem Zweifel.

In den den Fabrik- und Berginspektoren unterstellten Anlagen waren leistungsfähig 5 884 665 Arbeiter und Arbeiterinnen tätig. Um die Arbeitsstätten dieser Massenmasse zu kontrollieren, funktionierten 1906 — in ganz Deutschland — 545 Gewerbe- und Berginspektoren und Assistenten. Davon entfielen 226 auf Preußen, 33 auf Bayern, 68 auf Sachsen, 18 auf Württemberg, 11 auf Baden, 12 auf Hessen, 28 auf Elsaß-Lothringen, 7 auf Hamburg, 5 auf Bremen, 1-3 auf jeden der anderen Bundesstaaten. 1902 besorgten insgesamt 371 Beamte den Kontrolldienst; es hat also seitdem eine wesentliche Vermehrung der Aufsichtsberechtigten stattgefunden. Aber von 1902 bis 1906 vermehrte sich auch die Zahl der revisionspflichtigen Anlagen um fast 60 000; und die Arbeiterzahl wuchs um über 800 000 an. Aus dem Vorhergesagten ist ersichtlich, daß von einer zeitgemäßen intensiven Betriebsrevision durchaus noch keine Rede sein kann trotz der größeren Beamtenschaft. 1906 entfielen auf jeden Aufsichtsberechtigten durchschnittlich 434 zu revidierende Anlagen! Kein vernünftiger Mensch wird von den so überlasteten Beamten eine Revisionsleistung erwarten, die das Präzedenzgründlich verdient. Hier ist noch so gut wie alles zu reformieren.

Sehr im arge liegt auch noch die Heranziehung von weiblichen Gewerbeaufsichtsberechtigten. Die Zahl der Betriebe mit weiblichen Arbeiterinnen steigt rapide. 1902 wurden in 45 899 Fabriken usw. allein 860 087 Arbeiterinnen über 16 Jahre beschäftigt; 1906 wurden 80 520 Fabriken usw. mit 1 095 892 erwachsenen Arbeiterinnen gezählt. Tropdem funktionierten 1906 überhaupt nur 24 weibliche Aufsichtsberechtigten, gegen 13 im Jahre 1902. Preußen hat die Zahl dieser Beamtinnen seit 1903 nicht vermehrt; es bieten nur 4, obgleich 45 960 Fabriken mit 548 034 erwachsenen Arbeiterinnen zu kontrollieren waren! Bayern hat ebenfalls 4, Sachsen 5, Württemberg 2, Hessen 2, Oldenburg, Altenburg, Koburg-Gotha, Anhalt, Bremen, Hamburg und Elsaß-Lothringen je 1 weiblichen Aufsichtsberechtigten angestellt. In 14 Bundesstaaten fehlten sie vollständig. Wenn es für die zeitgemäße Ausgestaltung des gewerblichen Aufsichtsdienstes an Geld fehlt, dann mögen die unproduktiven Ausgaben für die unerlöste Weltpolitik eingespart werden.

Unser ganzes gewerbliches Aufsichtswesen bedarf einer gründlichen Reform. Mächtig nehmen die Arbeiterverunglückungen einen größeren Umfang an. Die ekelhaftesten und gefährlichsten gewerblichen Krankheiten grassieren immer stärker. Darüber enthalten die Fabrik- und Berginspektorenberichte eine Fülle von Material. An diesen freudigen Schäden am Volkslörper darf ein ernsthafter Sozialpolitiker nicht achtlos vorübergehen.

Vergleichende Zahlen aus den Jahresberichten der verschiedenen Organisationsrichtungen.

Vor etlicher Zeit schrieb die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ etwa folgendes: „Aus der Tatsache, daß in den wirtschaftlichen und sozialen Kämpfen das „christliche“ Recht auf Seiten der Arbeiter sei, resultiere noch lange nicht, daß schon deshalb die Arbeiter auch ihre Bestrebungen verwirklichen würden. Dazu müßten dieselben sich erst Macht erwerben; denn im wirtschaftlichen Leben entscheidet nicht das Recht, sondern die Macht. Auf Rechte pochen, ohne daß man zugleich auf Mittel fände, sie in absehbarer Zeit zur Durchführung zu bringen, hat keinen Zweck. Diese Mittel liegen heute in der Ansammlung von Macht, in der Organisation. Recht ohne Macht ist heute Ohnmacht.“

So die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“, die hiermit sachlich vollkommen im Recht ist, die aber, wenn sie die Konsequenzen ziehen wollte, denn bei diesen findet sich jene Ansammlung von Macht, mit deren Hilfe nach ihrer eigenen Meinung im wirtschaftlichen Kampf nur allein „Rechtsfragen“ gelöst werden. Einige sprechende Zahlen sollen dies erhärten; sie vermögen unsern Kollegen in der Agitation gute Dienste zu leisten.

1. Mitgliederstärke.
Am Schluß des Jahres 1906 waren organisiert:
in freien Gewerkschaften 1 799 293 Mitglieder
in christl. „ „ „ 260 040 „
in S.-D. „ 118 508 „
Die freien Gewerkschaften zählten also siebenmal soviel Mitglieder wie die christlichen und fünfzehnmal soviel wie die S.-D. Organisationen.

2. Mitgliederzunahme.
Sie betrug:
bei den freien Gewerkschaften 369 990 Mitglieder
" " " christl. „ 59 010 „
" " " S.-D. „ 1 401 „
Bei den Freien war demnach die Mitgliederzunahme mehr als sechsmal so hoch wie bei den Christen und mehr als zweihundertfünfundzigmal so hoch wie bei den S.-D.

3. Einnahmen.
Dieselben betragen:
bei den freien Gewerkschaften 41 602 939 Mark
" " " christl. „ 3 378 833 „
" " " S.-D. „ 1 401 074 „
Es berechneten demnach die freien Gewerkschaften zwölfmal mehr wie die Christlichen und annähernd dreißigmal soviel wie die S.-D. Organisationen.

4. Rassenbestände.
Dieselben betragen:
bei den freien Organisationen 25 312 634 Mark
" " " christl. „ 2 370 782 „
" " " S.-D. „ 1 318 413 „
Die Rassenbestände der freien Gewerkschaften sind demnach mehr als zehnmal höher wie bei den Christlichen und neunzehnmal so hoch wie bei den S.-D. Organisationen.

5. Gesamtausgaben.
Es verausgabten:
die freien Gewerkschaften 36 963 413 Mark
" " " christl. „ 2 709 260 „
" " " S.-D. „ 1 344 277 „

Das macht bei den Freien 13 1/2mal soviel wie bei den Christlichen und 27mal soviel wie bei den S.-D. Organisationen.

6. Ausgaben für Ausperrung, Streik und Maßregelung, also für direkte Kampfmittel.

Bei den freien Verbänden 14 543 621 Mark
" " " christl. „ 853 485 „
" " " S.-D. „ 442 262 „
Hierbei überragen wiederum die freien Verbände nicht nur riesig in der Gesamtsumme, sondern auch, wenn man diese Ausgaben auf den Kopf jedes einzelnen Mitgliedes berechnet.
Danach kommen:
bei den Freien
" " " christl. „ 3,81 Mark
" " " S.-D. „ 3,45 „
" " " S.-D. „ 3,73 „

Nun könnte man vielleicht annehmen, daß die Unterstützungen für Kampfmittel bei den Christen und S.-D. deshalb geringere sind, weil diese Organisationen keinen so ausgeprägten Kampfscharakter tragen, daß dafür aber die Unterstützung ihrer Kranken und in Not geratenen Mitglieder eine um so ausgeprägtere ist. Doch die Statistik macht auch diesen Einwand zunichte, sie zeigt vielmehr, daß sie auch auf diesem Gebiete beim Vergleich mit den freien Gewerkschaften über jaunervolle Leistungen nicht hinausgekommen sind.

7. Arbeitslosenunterstützung.

Es zählten z. B. für Arbeitslosenunterstützung:
die freien Gewerkschaften 2 563 296 Mark
" " " christl. „ 84 344 „
" " " S.-D. „ 196 048 „
Dabei kommen auf den Kopf jedes einzelnen Mitgliedes bei den Freien 2,33 Mk., bei den Christen 1,17 Mk. und bei den S.-D. ganze 25 Pf.

8.
Nehmen wir nun alle andren Unterstützungen zusammen, als Rechtsschutz, Reise- und Ausgängerunterstützung, Kranken- und Invalidenunterstützung, Beihilfe in Not- und Sterbefällen, so wurden für diese Zwecke gezahlt:

bei den freien Gewerkschaften 5 914 765 Mark
" " " christl. „ 476 206 „
" " " S.-D. „ 86 464 „
Das ergibt pro Kopf bei den Freien 3,29 Mk., bei den Christen 0,78 Mk., bei den S.-D. 0,17 Mk., trotz ihrer ähnlichen wirklichen Ausgabe für Kampfmittel, und bei den Christen ebenfalls nur 1,88 Mk.

9. Durchschnittlicher Jahresbeitrag.

Dividiert man die Mitgliederzahlen der verschiedenen Organisationsrichtungen mit ihren Einnahmen, so entfällt an durchschnittlichem Jahresbeitrag auf jedes einzelne Mitglied:
bei den freien Gewerkschaften 23,12 Mk.
" " " christl. „ 13, — „
" " " S.-D. „ 11,84 „

Man mag überhaupt in den Jahresberichten Vergleiche ziehen, nach welcher Seite man immer will, sie zeigen alle, daß die Christen und die S.-D. den Wettlauf mit den freien Gewerkschaften nicht aufnehmen können. Seit 1900 nahmen z. B. die freien Gewerkschaften um 1 009 000 Mitglieder zu, die Christen dagegen um 27 000 und die S.-D. ebenfalls um 160 000. Das alles, trotzdem die Ausgaben für Agitation sich bei den Christen auf 1,06 Mk. pro Kopf ihrer Mitglieder belaufen, gegenüber 1,08 Mk. bei den freien Gewerkschaften, trotzdem bei ihnen, genau so wie bei den freien, auf 10 000 Mitglieder 8 Angestellte kommen, dazu aber noch die Gunst der Kirche und meistens auch der Behörden, womit ihnen die ausgebreitetste Möglichkeit zur Abhaltung von Versammlungen, überhaupt zur Entfaltung jeder Art Agitation gegeben ist.

Der „christliche“ Brauereiarbeiter-Verband.

Was man von den verschiedensten Seiten den Brauereiarbeitern alles bieten zu können glaubt, läßt die Vermutung als gerechtfertigt erscheinen, als ob man sie allesamt für komplette Narren hielte. Da haben sich nun die Brauereiarbeiter in langjähriger harter Arbeit in dem „Centralverband deutscher Brauereiarbeiter und verwandter Berufsgewerkschaften“ eine Organisation zur Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen und ihrer Arbeiterrechte geschaffen, der hervorgegangen aus dem alten, 1885 gegründeten Brauerverband, seit dem Jahre 1891 besteht und seine Aufgaben unter den schwierigsten Verhältnissen in ehrlicher Weise erfüllt, die größten Erfolge erzielt hat; der so oft im harten Kampf gegen rückständige Unternehmer gestanden, sich die Anerkennung erkämpft, Schritt um Schritt die Verhältnisse gebessert, die Arbeiter zu einer höheren wirtschaftlichen Lebenshaltung, zu einer höheren Stufe der Kultur geführt hat. Da haben die älteren und jüngeren Kollegen aller Kategorien Opfer gebracht und gelitten für die Einigkeit der Brauereiarbeiter, weil die Erfahrung ihnen gelehrt und die Tatsachen alltätig beweisen, daß zur erfolgreichen Vertretung der Interessen der gesamten Brauereiarbeiter ihre Einigkeit notwendig ist. Ungeachtet dessen bemühen sich Quereiterer der verschiedensten Art, die Brauereiarbeiter zu entzweien, und besitzen noch die Freistigkeit, diese glauben machen zu wollen, daß liege in ihrem Interesse. Da haben wir ein paar Transportarbeiterverbände der verschiedensten Fakultäten, den Bund der Brauereigenossen, die S.-D.-Dunderlöcher, die katholischen Facharbeiter, die evangelischen Arbeitervereine, die Gelben: alle bemühen sich, die Brauereiarbeiter zu entzweien, und alle behaupten sie, daß ihr trauriges Handwerk der Entzweigung der Brauereiarbeiter nütze. Ein reines Narrenspiel.

Als letztes und jüngstes Fröckchen, das auch gerne sein Teil zur Zersplitterung der Brauereiarbeiter beitragen möchte, wurde im vorigen Jahre, einem „langgeheulten Bedürfnis“ zweier Brauer — Reichmann und Brädt — entsprechend, ein „Centralverband christl. Brauer und verwandter Berufe Deutschlands“ gegründet. Wenn so viele sich in diesem „eblen“ Tun mühen, die Geschäfte der Unternehmer zu besorgen, warum sollen dann Reichmann-Brädt in ihrem „Tätigkeitsdrange“ zurückbleiben? Und zu „großen Taten“ fühlen die zwei „Generale“ sich berufen. Die „Truppen“, die noch fehlen und die sie doch so notwendig brauchen, um wenigstens die Kosten für die 14tägig erscheinende Zeitung, das „Brauereifachblatt“, und die Flugblätter decken zu können, hoffen sie noch zu bekommen. Da aber die Brauereiarbeiter, wie sie vermuten, doch keine Narren sind; hält dieses sehr schwer. Da müssen sie denn schon zu — gelinde gesagt — unläuterer Mitteln greifen, nach dem Grundsatz: Der Zweck heiligt die Mittel.

Jüngst wurde in Eisenach ein Flugblatt, herausgegeben von Reichmann, verbreitet, das auch dem Zwecke dienen sollte, ein paar Dumme zu fangen. Die Tendenz dieses Flugblattes ist recht aufreizend, was zur moralischen Entrüstung über die freien Verbände in diesem neuen Flugblatt herzlich schlecht paßt. Es wird da auf die wachsenden Bedürfnisse, die steigenden Preise für Nahrung usw. hingewiesen, daß der Lohn häufig garnicht den Verhältnissen entsprechend erhöht würde, „trotzdem unsere Brauindustrie einen stetigen und gewinnbringenden Geschäftsgang hat“. Es wird gefordert, daß an dem guten Geschäftsgang in erster Linie die Industriefirmen „prospieren“, während die Arbeiter, welche doch zu dem Gewinn das meiste beitragen, ziemlich leer ausgehen“. Es wird ferner auf die Vereinigung der Arbeitgeber hingewiesen, die sogar Konventionen treffen, „um auch gegen die Arbeiter und deren gerechtfertigte Forderungen Front machen zu können“, und werden die Arbeiter zur Nachahmung aufgefordert. „Anstatt aber zum ehrlich zu sein und zu sagen, daß der Zoll- und Wronkauer, der den Arbeitern die teuren Verhältnisse gebracht hat, das Werk derjenigen Partei ist, für welche die Brauereiarbeiter durch dieses Flugblatt eingekauft werden sollen, schweigt man sich über diese wichtige Frage aus, und anstatt die Arbeiter darauf hinzuweisen, daß im

Braugewerbe eine alte und leistungsfähige Organisation besteht, nämlich der Zentralverband deutscher Brauerarbeiter, der trotz der Konventionen der Unternehmer den gerechten Bestrebungen der Arbeiter Geltung verschafft hat...

Das Flugblatt verkündet eine Reihe Unterstufungen denen, die nicht alle werden, und verspricht, daß man weder Mitglieder noch Geld hat, diese Unterstufungen zu leisten...

Table with 2 columns: Item (e.g., Krankenkassenunterstützung, Arbeitslosenunterstützung) and Amount (e.g., 280 818,82 M.). Total: 1051 470,70 M.

Gleichzeitig mit dem Flugblatt erhalten wir auch das unter Ausschluß der Öffentlichkeit erscheinende Organ des „christlichen“ Brauerarbeiterverbandes ohne Mitglieder, „Brauer-Fachblatt“ Nr. 7...

Unser Verband im 2. Quartal 1907.

Die Mitgliederzahl des Verbandes ist vom Schluß des 1. Quartals bis zum Schluß des 2. Quartals von 29 647 auf 31 866, also um 1689 gewachsen. Die Zunahme im 1. Quartal betrug 1045 Mitglieder...

Auf finanziellem Gebiete sind die vergleichenden Zahlen folgende: Es betragen im

Table with 3 columns: Category (e.g., Die Gesamteinnahmen, Die Gesamtausgaben), 1. Quartal, 2. Quartal. Total income: 168 936,36; Total expenses: 129 890,28.

Zusammen 40 343,82 38 070,88

Im ersten Halbjahr 1907 wurden also an Unterstützungen ausgegeben 128 187,58 M. Davon entfallen auf:

Table with 2 columns: Category (e.g., Krankenkassenunterstützung, Arbeitslosenunterstützung) and Amount (e.g., 46 583,50 M.). Total: 256 583,66 M.

Die Gesamteinnahmen betragen im ersten Halbjahr 1907 323 044,22 M.

Die Gesamtausgaben 256 583,66 M.

Der Ueberschuß 66 460,56 M.

Vom Ueberschuß entfallen auf das erste Quartal 1907 29 046,08 M.

zweite Quartal 1907 37 414,48 M.

Der Kassenbestand in der Hauptkassa betrug am Schluß des ersten Quartals 1907 282 993,52 M.

des zweiten Quartals 1907 320 408,- M.

Dieses besonders auch den Augsburger Unternehmern zur gefälligen Notiz.

Der Kampf in Siegnitz.

Selten wohl hat eine Unternehmerrunde in so voller Absicht den Kampf entfacht, in so plumper, offensichtlicher Weise die Verneinung der Arbeiterorganisation angebroht, als die Siegnitzer Brauereien...

Die große Majorität der Brauereiantwortlichen in Deutschland hat den Weg der friedlichen Verständigung auch dann, wenn der Kampf einmal nicht zu vermeiden war, immer wieder als am vorzuziehenden empfunden.

Zuständen erstreckt sein. Die eine Brauerei, deren Inhaber ihre Lebensaufgabe darin erblickt, den Schweiß ihrer Arbeiter für sich in Geld zu verwandeln, die den lieben langen Tag auf der Ausstoßrampe...

Nachdem das Gewerkschaftskartell mit seinem für die Brauereien wirklich annehmbaren Vermittlungsvorschlag abgewiesen war, erfolgte nach vierwöchentlichem Kampfe eine weitere Abmahnung zum Frieden durch den Gauleiter Kollegen Kippel.

Was die Herren sich nur denken, eine solche große Kulturbewegung aufhalten zu können, dazu wird der Atem dieser kleinen Reaktionsäre wohl zu schwach sein.

„Auf Ihren Einigungsvorschlag vom 15. d. M. erwidern wir Ihnen, daß derselbe praktisch unausführbar ist, da wir sofort und ohne jeden Grund 16 Arbeiter nicht entlassen können...

Was hier geschrieben wird, glaubt kein Mensch, am allerwenigsten die Siegnitzer Brauereien selbst. Also einmal muß ich die Herren schon, was sie hierin geben, sogar Arbeitswilligen gegenüber etwas zugeben.

Aber aus dem Schreiben zu schließen, ist den Brauereien der Friede Nebenache. Ob denn der Boykottschubverband wirklich soviel Unterstützung zählt, daß die Brauereien schließlich noch ein Geschäft machen?

Die Siegnitzer Friedesführer zu füttern? Nach unserer Meinung haben auch die Brauereien, welche jetzt die Siegnitzer finanziell unterstützen müssen, ein Interesse daran, daß auch bei ihnen der Grundsatz gilt, gleiches Recht für alle.

Bewegung im Berufe.

Lohnbewegungen. — Tarifverträge. — Differenzen.

† Zugzug ist fernzuhalten nach Augsburg, Kundersch (Malzfabrik), Donaustr. 11, Siegnitz, Wloos (K. B.), Kordhausen (Brennerei Fr. Degen).

† Der „Doornkaat“-Schnaps ist boykottiert. Kollegen, sorgt für Ausschreibung dieses Beschusses! Besonders in Rheinland-Wesfalen wird noch viel „Doornkaat“ konsumiert...

† Salzweidel. Tarifvertrag. Mit der Bergschloßbrauerei ist am 10. Oktober ein Tarifvertrag abgeschlossen, der eine Lohnerhöhung um 3 bis 4 M. pro Woche und Person brachte...

Ueberschuß ohne Lohnabzug für alle Arbeiter nach einjähriger Tätigkeit 3 Arbeitstage, nach zweijähriger Tätigkeit 5 Arbeitstage. — Für genügende Ess-, Umkle-, Troden- und Waschräume ist Sorge zu tragen.

Der Vertrag gilt bis zum 30. September 1909. Bekanntlich sind die Salzweideler Kollegen erst kurze Zeit organisiert und gleich nach Einzug der Organisation begann das Kesseltreiben...

Die Kollegen werden sich nun angelegen sein lassen, auch die Kollegen der Bier-Niederlagen zu gewinnen, dann haben wir das nächste Mal besseres arbeiten und können den Tarif besser ausbauen.

Malzfabriken. Södna. Streik und Tarifvertrag. Nach 7tägiger Streikdauer wurde mit der Elbschloß-Malzfabrik in Södna ein Tarifvertrag abgeschlossen.

Die Arbeitszeit beträgt 12 Stunden bei 12stündiger Schicht von 6-6 Uhr. Die Löhnerhöhung beträgt 2 M. pro Woche.

Sonntagsarbeit und Ueberstunden werden mit 10 Proz. Zuschlag bezahlt. In Krankheitsfällen wird 3 Tage der volle Lohn bezahlt und bei sonstigen unverschuldeten Versäumnissen bis zu 1 Tage Ständige Arbeiter, die nicht angestellt werden, erhalten 3 Tage Urlaub jährlich.

Zu Beacht kommen 18 Mann, organisiert ist alles.

Korrespondenzen.

Alpirsbach. Nachdem hier mit der Klosterbrauerei ein Tarif abgeschlossen, fand kürzlich eine Versammlung statt, zu welcher auch mehrere Kollegen von Schramberg erschienen waren...

Breslau. In der am 8. Oktober stattgefundenen Versammlung sprach Gauleiter Kollege Kippel über den neuesten Kurs der Unternehmung im Brauereigewerbe und betonte, daß der Wind, welcher gegenwärtig im Brauereigewerbe weht, als ein sehr scharfmacherischer zu bezeichnen ist.

Burg b. M. Feldschloßbrauerei. Vor nicht zu langer Zeit hatte sich die Ortsverwaltung mit der hiesigen Feldschloßbrauerei wegen ungerechtfertigter Entlassung zweier Kollegen zu befassen, und schon wieder haben die Arbeiter Klagen...

Reichsburg. Am 13. Oktober fand im Vereinslokal unsere Versammlung statt, in der mehrere Renaufnahmen zu verzeichnen waren; mit den in den letzten Tagen vorher erfolgten Renaufnahmen waren es 25.

Freiburg i. B. Unsere Versammlung vom 13. Oktober war trotz der wichtigen Tagesordnung recht mäßig besucht. Diese Lage hat auch seine für die Kollegen nicht gerade angenehmen Folgen.

Die Kollegen der Schwabhauser Brauerei haben unter dem schlechtesten Hausrat sehr zu leiden. In der Brauerei Ganter bestehen Uebelstände im Bezahlen der Ueberstunden bei den Brauereien und unregelmäßige Entlohnung der Hilfsarbeiter.

Reichsburg. Nach langer Zeit fand hier wieder am 6. Oktober eine gutbesuchte Brauerarbeiterversammlung statt. Als Referent wurde Kollege Semler aus Rungen erschienen, welcher über das Thema sprach: „Warum organisieren wir uns?“

Warum organisieren wir uns? Eingangs seines Vortrags schilderte Semler die wirtschaftliche Lage der Arbeiterchaft im allgemeinen, wo er in treffender Weise die heutigen Zustände

belehrt. Uebergehend auf die Lage der Brauerarbeiter, schilderte er in ergreifenden Worten die ungemein lange Arbeitszeit und dafür noch die niedrigen Löhne, die namentlich noch in Murnau bestehen.

Regensburg. In der kürzlich stattgefundenen Generalversammlung erbat der Kollege Meunier den Jahresbericht.

Hofod. Am 16. Oktober tagte eine sehr gut besuchte Brauerarbeiterversammlung in der „Waruhalle“.

Rundschau.

Wieder umsonst bewußt! Wie Anlagen gegen Arbeiter und deren Vertreter zustande kommen, davon konnte man sich vor dem Schöffengericht in Langensalza am 10. Oktober überzeugen.

Angellagt war der Gauleiter Stöcklein wegen Vergehens gegen die §§ 185, 200 des Str.-G.-B. und § 153 der Gewerbeordnung, und zwar sollte er bei dem Streik in der Barfüßerbrauerei Erich Kerl zu Langensalza den Rutscher Marold durch Drohung zur Teilnahme an einer Verabredung über Vereingung zur Erlangung günstiger Lohnbedingungen (durch Einstellung der Arbeit) zu bewegen versucht haben.

Als Zeugen waren der Knecht Mund und der Rutscher Marold vom öffentlichen Ankläger geladen. Diese Zeugenaussagen gestalteten sich äußerst originell.

Stöcklein erklärt, eine solche Dummheit, wie sie ihm hier unterstellt werde, würde er niemals machen.

Heute kann sich Marold, der geistig ziemlich heruntergekommen ist durch schwere Epilepsie, auf gar nichts mehr bestimmen.

Der Rechtsanwalt sieht schließlich die Haltlosigkeit der Annahme auch ein und erklärt: „Der Zeuge ist kein klassischer Zeuge, würde die Staatsanwaltschaft den Zeugen früher gefasst haben, so würde es wohl kaum zu einer Anklage gekommen sein.“

Wiederholt ist auch öffentlich kritisiert worden, daß Herr Kerl Bierfahrer laut Statut des Gesellschaftsvertrages „des Brauereiarbeitervereins Thüringen“ wieder aus der Arbeit gebracht hat.

Es ist nicht auch ein Zeichen des schönen Solidaritätsgefühls, wenn die Herren Arbeitgeber ihre „Knechte“ Kletterübungen über Mauern und Wassergräben veranstalten lassen.

Daß sich ein Mensch wie Marold nicht an die Behörde gewandt hat, ist doch sonnenklar, und jedem Einsichtigen muß der Gedanke aufsteigen, daß hier der Urheber ganz anders heißt als Marold.

Abrechnung über die Aussperrung in der Brauerei Müller in Güstrow

(Zahlstelle Güstrow) vom 4. Mai bis zum 1. Juli 1907. Einnahme:

Table with columns for 'Einnahme aus der Hauptkasse', 'Ausgabe', and 'Bilanz'. Includes sub-items like 'Unterfaltung an die ausgesperrten Kollegen' and 'Für Flugblätter und Annoncen'.

Güstrow, den 8. September 1907. Hans Luz, Gauleiter. J. Henze, Vorsitzender.

Eingänge.

Schriftenverzeichnis der Buchhandlung Vorwärts in Berlin SW. 68. Dasselbe wird auf Wunsch an jedermann gratis und franko versandt.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau Münzstr. 5, III., Hannover. - Fernspr. Nr. 5830

Vom 14. bis zum 20. Oktober gingen bei der Hauptkasse folgende Beiträge ein:

- List of contributions from various locations including Greiz, Jngolstadt, Bayreuth, Schwertin, Lindau, Bremen, etc.

Für Protokolle ging ein: Bayreuth 6,-, Oldenburg 1,10, Jngolstadt 3,-

Für die Siedener Tabakarbeiter ging ein: Minden i. B. 18,80

Verichtigung. Die an dieser Stelle in Nr. 39 und 41 unter Tilgt und Bezirk Königsberg aufgeführten Beträge sind irrtümlich zweimal quittiert.

Advertisement for Joh. Dohm, featuring 'Anserate' and 'Die besten Bezugsquelle für wirklich braun und extra starke Holzschuhe'.

Advertisement for R. Rank, featuring 'Karlsruhe. Den werden Kollegen zur Mitteilung, daß ich am 1. Oktober die Wirtschaft zum neuen Saalhaus'.

Advertisement for Nervenschwäche, featuring 'Nerven-Sanatorium „Silvana“ ist das ganze Jahr geöffnet, aussch. für männl. Patienten'.

Advertisement for Brauer-Holzschuhe, featuring 'Nur allerbeste, seit Jahren bewährte Qualität. Verlangen Sie meine neueste Preisliste'.

Advertisement for Hannover, featuring 'Zentral-Verkehr der Brauerarbeiter und Arbeitsnachweis Georg Picker, 24 Knochenhauerstrasse 24'.

zurückgesandt 213,35 Mk., sondern: An die Hauptkasse zurückzusenden 213,35 Mk. Die Abrechnung für das 3. Quartal haben eingekandt: Birmansens, Dönabrüd, Waltershausen, Hamburg II, Jngolstadt, Regensburg, Oldenburg, Bremen, Bonn, Suhl i. Th., Hamn, Straubing, Lübeck, Rudenwalde, Minden, Hirschberg, Dagersheim, Hensburg, Erlangen, Viesefeld, Göttingen, Limburg, Greiz, Siegen, Saarbrücken, Schwerin, Bayreuth, Freiburg, Segeberg, Döhrleben, Forst und Schwabach.

* Die kürzlich herausgegebenen Fragebogen zwecks Feststellung der Zahl der Beschäftigten und Organisierten, sowie der Miet- und Lebensmittelpreise wird aufseinerhand von den Ortsverwaltungen nicht die notwendige Beachtung beigegeben.

Bis zum 20. Oktober sind Fragebogen eingegangen aus: Ahrensburg, Apolda, Mischelsleben, Bant-Wilhelmshaven, Bad Müling, Viesefeld, Celle, Danzig, Dessau, Döbeln, Doberan, Eilenburg, Einbert, Eilenberg, Erlangen, Freiberg i. S., Finsterwalde, Gemeindegewerblich, Göttingen, Götting, Götting, Halberstadt, Herford, Hilbesheim, Jngolstadt, Königsberg i. Pr., Leutkirch, Langensalza, Leignitz, Limburg a. d. R., Meissen, Mey, Minden i. W., Dranienburg, Döhrleben, Dönabrüd, Birmansens, Nabeberg, Reich a. S., Rothenburg o. T., Rudolstadt, Saalfeld, Saigerhausen, Salungen, Segeberg, Stendal, Schleusingen, Solingen, Schwabach, Stabe, Waldburg, Waren, Weimar, Werder a. S., Wolfenbüttel.

* Ausgeschlossen wurden: Auf Antrag der Zahlstelle Stuttgart: Karl Tröschler, Buch Nr. 26 775. Auf Antrag der Zahlstelle Grimma: Emil Krell. Auf Antrag der Zahlstelle Köln: Joseph Kreuz, Buch Nr. 31 693.

* Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands gibt bekannt, daß die Aussperrung der Tabakarbeiter in Siegen beendet ist, die Sammlungen von Geldern einzustellen und die Restbeträge abzuliefern sind.

Alle Zahlstellen, die sich an der Sammlung beteiligt, sei es durch Zeichnung auf Sammelkassen, oder durch Bewilligungen aus den Lokalkassen, um jedoch über die Höhe des Betrags noch nichts mitgeteilt haben, werden ersucht, dies ungeschehen zu tun.

* Um den Aufenthalt der Brauer Erich Grau aus Frankfurt a. D. und Raver Pfingger aus Würth a. D. ersucht Mag. Unger, Magdeburg, Hollenhausenstraße 4.

* Viefeld. Vorsitzender ist Romberg, Kreuzstraße 6.

* Eberswalde. Vorsitzender Ernst Schmaller, Eisenbahnstraße 76.

* Erlangen. Kassierer ist Konrad Langenfelder, Pfarrstraße 2, 2. Et.

* Freiburg i. B. Vorsitzender: Philipp Unfrucht, Guntraustraße 40, 5.; Unterstützungsausgeber: N. Santo, Restaurant Stadt Belfort.

* Forst. Unterstützung zahlt Kollege Paul Dreyer, Schloßbrauerei.

* Landshut. Vorsitzender: Simon Kaufser, Harngestraße 737; Kassierer: Andreas Ruhn, Am Gries 21.

* Salzwedel. Kassierer ist Kollege Müller, Parber bei Salzwedel, Kreuzerstraße.

* Dranienburg. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß die Gewerkschaftsherberge sich im Verleghofstol „Restaurant Heyder“, Mühlensstraße 31, befindet. Unterstützung wird ausbezahlt vom Kollegen Deinert, Krammnerstraße 17.

Veranstaltungenanzeigen. Burg v. W. Donnerstag, 31. Oktober, bei Holzmann, Zerbsterstraße 33.

Hannover. Sonntag, 27. Oktober, 2 1/2 Uhr, bei Horn, Höhe, Weiden. Alle Mitglieder müssen am Platz sein.

Hagen und Itzehoer. Sonntag, 27. Oktober, 3 Uhr, im Volkshaus, Wehringhauserstraße.

Haidingsfeld. Sonnabend, 26. Oktober, im „Weißen Lamm“.

Heidwähe. Donnerstag, 31. Oktober, nachmittags 5 Uhr, beim Kollegen Menz in Ghorrens: D. u. a. t. a. l. s. v. e. r. s. a. m. l. u. n. g.

Norden. Sonntag, 27. Oktober, 2 Uhr, beim Gastwirt Hinrichs, Seilstraße.

Sangerhausen. Sonnabend, 26. Oktober, 8 Uhr, im „Herrntrug“.

Uelzen. Sonntag, 27. Oktober, 4 Uhr, bei Kopmann.

Waune. Sonntag, 27. Oktober, bei Homburg, Schulstr. 24.

Unsern Kollegen Georg Scharret und seiner lieben Frau zur Vermählung die besten Glückwünsche. Die Verbandskollegen vom Drauhaus, Mürnb.erg.

Unsern Kollegen Hermann Over und seiner lieben Frau, geb. Fralapp, zur stattgefundenen Hochzeitfeier nachträglich die herzlichsten Glückwünsche. Zahlstelle Rudenwalde.

Unsern Vorstehenden Kollegen Anger zur Abreise nach Odobern ein herzliches Lebenswohl! Zahlstelle Lützen.

Unsern Verbandsmann Bruno Göthe und seiner lieben Frau Selma, geb. Schmieder, nachträglich die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung. Die Kollegen der Haidingsfelder-Brauerei, Chemnitz.

Unsern lieben Verbandskollegen Karl Schmidt nebst Frau zur Vermählung die herzlichsten Glückwünsche. Die organisierten Brauerarbeiter Chemnitz.

Erklärung. Der Unterzeichnete bedauert, daß er durch die Weiterverbreitung ehrenrühriger Gerüchte seine Kollegen, die Brauer Christian Stuel, Kassierer der Zahlstelle Kassel des Brauerarbeitervereins, und Paul Ziß an ihrer Ehre gekränkt hat und erklärt, daß er sich von der vollständigen Haltlosigkeit dieser Gerüchte überzeugt hat.

Julius Vogler.